

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 8 (1932-1933)
Heft: 9

Artikel: Die Reproduktion
Autor: Griot, Gubert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1064963>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Reproduktion

I. C. Ist es dir auch schon aufgefallen, was die Reproduktion für eine merkwürdige Sache ist?

D. U. Inwiefern meinst du das?

I. C. Weil sie das Abbild eines Bildes ist und doch nicht ist. Insofern sie nämlich selbst Original ist.

D. U. Wieso soll eine Reproduktion ein Original sein?

I. C. Weil eine Reproduktion neben dem Original als eine Sache für sich besteht. Vor der Photographie wurden berühmte Gemälde von Kupferstechern nachgebildet. Sie schufen wunderbare Stiche, mit neuen Qualitäten.

D. U. Aber heute haben wir die Photographie.

I. C. Auch sie arbeitet nach ihren eigenen Regeln. Sie lässt die Farben weg, sie ändert die Helligkeitswerte, das Format —

D. U. Also ist auch die Photographie nie eine getreue Abbildung?

I. C. Wie du weisst, nicht. Es ist uns aber bekannt, welche Eigenschaften des Originals sie ändert, und so stellen wir sie, meist ohne daran zu denken, in Rechnung und stellen uns durch die Reproduktion hindurch das Original vor. Das ist, dem Abbild gegenüber, ein Unrecht —

D. U. Wieso ein Unrecht? Sie ist das Mittel —

I. C. Jedes Mittel will Zweck werden, auch die Reproduktion. Unsere graphischen Künste haben sich so entwickelt.

D. U. Sollte Reproduktion nicht Reproduktion bleiben?

I. C. Nichts kann bleiben, wenn es nicht degenerieren will. In jeder Reproduktion steckt schon der Keim zum eigenen Original-Sein. Der Schallplattenhersteller kann von einer tadellosen Platte, die eine mittelmässige Komposi-

tion wiedergibt, begeistert sein, der Künstler wird sagen: mittelmässig. Der eine beurteilt über die Platte hinweg das Original, der andere die Platte als Sache für sich.

D. U. Du willst wohl auf diese Rheinlandschaften kommen?

I. C. Das ist meine Absicht.

D. U. Du willst behaupten, es seien Originale?

I. C. Für den Reproduktionstechniker, der ja sein ganzes Können für gute Arbeit einsetzt, sind es zweifellos Originale. Für den Künstler sind es Reproduktionen. Aber dann ist noch der unbeteiligte Laie da —

D. U. — wie ich —

I. C. — wie alle ausser diesen beiden (und auch diese nur in Reinkultur gedacht). Wir sehen diese Bilder, wir stellen uns die Originale vor und zugleich fühlen wir uns in die natürliche Landschaft hinaus versetzt. Das heisst, wir haben drei Objekte vor uns, zwischen denen wir uns bewegen, wir gehen vom einen zum andern über, wir lassen unsere Gefühle mitspielen, da wo sie am meisten finden. Original und Natur gewinnen hinter der Reproduktion an Distanz, ihre Natürlichkeit wird gemildert, sie werden absoluter oder auch unsern Wünschen gegenüber wehrloser — auch darin zeigt sich, dass Reproduktion nicht nur Reproduktion ist.

D. U. Aber was sagt der Künstler zu dieser Verwendung seiner Kunst?

I. C. Der Künstler ist ein Schenken-der, kein Lehrer. Hat hier Rudolf Mülli schon in die Reproduktion eingewilligt, die ausser seiner feintonigen Farbigkeit auch die richtige Grösse unterschlägt, so wird er auch unserer, durchaus nicht willkürlichen Phantasie freies Spiel zugestehen.

Gubert Griot.